

„Wer bist du?“ – Die Frage nach meiner Identität

3. Adventssonntag 2014 (Gaudete)

Lesungstexte: Jes 61,1-2a.10-11; 1 Thess 5,16-24; Joh 1,6-8.19-28

Johannes der Täufer bekommt Besuch. Ein paar Leute, Priester und Leviten, hatten sich herausbemüht aus Jerusalem zu ihm an den Jordan, wo er predigte und taufte. Es ist eine Art Religionspolizei, die ihn da in Verhör nimmt. Die, von denen sie geschickt wurden, wollten sich offensichtlich nicht herablassen, diesen seltsamen Asketen, der so viel Zulauf von den einfachen Leuten hatte, selbst aufzusuchen.

Die Frage, die sie stellen, ist eine gute Frage. Die Art, wie sie sie stellen, ist alles andere als gut. „*Wer bist du?*“

Die Frage ist so gut, dass sie jeder von uns einmal auf sich selbst anwenden sollte. Welche Antwort würde ich geben, wenn *mich* jemand fragte: *Wer bist du?* Oder wenn ich mich selbst fragen würde: *Wer bin ich eigentlich? Wer bin ich in Wahrheit?*

Hören wir zunächst Johannes zu. Er durchschaut das Spiel sofort. Sie interessieren sich nicht wirklich für ihn. Sie wollen nicht wirklich wissen, wer er ist, sondern nur, ob man gegen ihn einschreiten muss, weil er sich als Messias ausgibt. So wenig wie später Jesus passte dieser seltsame Kauz im Kamelhaarmantel in das Bild, das man sich vom Messias machte. Deshalb konnte er nicht sein, was er nicht sein durfte.

Und so beantwortet Johannes nicht die gestellte, sondern die gemeinte Frage und sagt glasklar: *Ich bin nicht, was ihr befürchtet, der Messias, und ich halte mich auch nicht dafür.* Das bohrende Weiterfragen, wer er denn dann sei, ob Elija oder der Prophet, lässt Johannes immer einsilbiger werden. *Ich bin es nicht.* Zum Schluss nur noch: *Nein.*

Man meint, das betretene Schweigen, das wohl eingetreten sein mag, geradezu zu hören. Und es mündet in einen letzten Versuch. Sie, die Abgesandten, wollen nicht mit leeren Händen zu ihren Auftraggebern zurückkehren. Daher noch einmal die Frage: *Wer bist du?*

Und nun endlich antwortet Johannes nicht mit negativen Aussagen, also solchen, die irgendetwas, was er sein soll, verneinen, sondern positiv, und zwar mit einem Zitat aus dem Propheten Jesaja: „*Ich bin die Stimme, die in der Wüste ruft: Ebnet den Weg für den Herrn ...*“

Ist Johannes diese Antwort spontan eingefallen? Ist ihm die unerfreuliche Konfrontation zum Anlass geworden, sich selbst und seine Aufgabe besser zu verstehen? Oder hatte er sich schon lange so gesehen, nämlich als den, in dem uralte prophetische Verheißungen zur Erfüllung gelangen?

Wir wissen es nicht. Aber das spielt auch keine Rolle. Wichtiger ist, was Johannes damit über sich aussagt? Er sagt, dass er sich selbst nur von einem anderen her verstehen will. Er ist Rufer, aber nicht in eigener Sache, sondern im Namen des Herrn.

Er hätte ja auch antworten können: *Ich bin ein Prediger, ein Täufer, ein Asket, ein Beter.* Aber nicht das macht seine tiefste Identität aus, weil all das nur auf ihn selbst verweisen würde; sondern das, wodurch er von sich selbst weg auf den verweist, dem er nichts anderes als ein Wegbereiter sein will.

Warum er denn dann tauft? Johannes bleibt konsequent. Wenn er auf sich selbst schaut, sieht er nur das Nichts, das er aus sich selber ist, nicht wert, dem die Schuhe aufzuzehnüren, auf den hin er sein ganzes Dasein versteht.

Was hat all das mit uns, mit mir zu tun? Natürlich gibt es viele Dinge, die unsere jeweilige Identität ausmachen. Da sind meine Begabungen zu nennen; die Menschen, die mich umgeben und mich beeinflussen, positiv und negativ, einfach weil sie zu meinem Leben gehören; die Umstände meines Lebens, die glücklichen oder auch die schmerzlichen. Daneben gibt es Situationen, in denen ich vielleicht sogar an meiner Identität irre werde. Wer bin ich, dass ich zu diesem oder jenem fähig war oder bin? Wer ist das hinter dem Gesicht, das mir morgens und abends aus dem Spiegel entgegen schaut? Wer ist das wirklich, der zu sich sagt: *Das*

bin ich? Es mag irritierend sein, wenn wir immer wieder einmal uns selbst zur Frage werden. Aber jemand, dem das nie widerfährt, kennt sich im Grunde gar nicht oder zumindest sehr wenig.

Doch die eigentliche Antwort auf die Frage: *Wer bist du?*, *Wer bist du wirklich?*, finden wir nicht in uns selbst. Vielleicht ist das einer der größten Irrtümer unserer so sehr auf sich selbst fixierten Zeit; unserer so sehr auf sich selbst fixierten Zeitgenossen. Und wohl auch einer der häufigsten Gründe für innere Leere, Sich-unglücklich-Fühlen, Identitätskrisen oder einfach für oberflächliches Dahinleben.

Wer ich bin, sehe ich am tiefsten im Licht dessen, der das Licht selbst ist. Genau das hatte der Evangelist, der von Johannes berichtet, gleich unmissverständlich klargestellt: dass nämlich nicht er das Licht ist, das in die Welt kommen sollte, sondern dass er nur *Zeuge* für dieses Licht ist.

Dass es dennoch geschehen kann, dass man trotz des Sich-Verstehens von Gott her an allem Irre wird, an Gott, an sich selbst, hat Johannes am Ende seines Lebens erfahren müssen, als er im Kerker des Herodes schmachtete. Wie dunkel muss es in ihm gewesen sein, als er zu Jesus schicken und ihn fragen ließ, ob er denn nun tatsächlich der sei, auf den er als den Messias verwiesen hatte?

Auch diese dunklen Zeiten, in denen man nicht nur sich selber zur Frage wird, sondern Gott selbst und der Sinn von allem, gehören zum Leben, auch zu einem bewusst christlichen Leben. Jesus selbst wird in einem Gespräch mit seinen Jüngern darauf hinweisen, dass die dunkelste Stunde des Johannes auf seine eigene dunkle Stunde des Kreuzes vorausweist. Er selbst, der gekommen ist, nicht nur das Helle, sondern auch das Dunkle unseres menschlichen Daseins mit uns zu teilen, ist die Antwort. Er ist das Licht, das ins Dunkle eingetaucht ist, um es mit Sinn zu erfüllen. Ich bin sicher, dass die Antwort Jesu, ein messianisches Zitat aus dem Buch Jesaja, dass nämlich *die Blinden, sehen, die Tauben hören, die Lahmen gehen und den Armen die Frohe Botschaft verkündet wird*, Johannes mit dem Licht hat sterben lassen, das er für seinen letzten Weg benötigte.

Noch einmal die Frage an mich. *Wer bist du?* Die Antwort, über die sich nachzudenken lohnt, kann nur jeder für sich selbst geben. Wie wird sie lauten?

Pfr. Bodo Windolf

CHRISTUSERLÖSER
Kernelsene Fiane